



### Georg Wagner

Professor der Geologie an der Universität Tübingen (1885–1972).

Unser ältestes Ehrenmitglied, Georg Wagner, geb. 1885 in Künzelsau ist am 11. Juli 1972 in Tübingen gestorben. Der vier Jahre jüngere Oskar Paret ist ihm am 27. 11. 1972 vorausgegangen. Viel Gleichartiges verband die beiden, die aus der wissenschaftlichen Erforschung unseres Landschaftsbildes nicht wegzudenken sind. Wagner, der die Voraussetzung alles geschichtlichen Werdens, die natürlichen Bodenverhältnisse, klarzulegen versuchte, und Paret, der auf diesen Voraussetzungen seine vorgeschichtlichen Ergebnisse aufbaute. Auch die Erkenntnis, daß Geologie und Vorgeschichte zum Bildungsgut des Menschen gehören, waren für beide selbstverständliche Grundlagen ihrer Lebensanschauung. voraus entsprangen die leidenschaftliche Liebe und die Hingabe an ihr Arbeitsgebiet, das sich bis an ihr Lebensende erfüllte. Daß der Schwerpunkt der Paretischen Arbeit im Schwäbischen lag und Georg Wagner immer seine fränkische Herkunft betonte, sind keine trennenden Momente gewesen. Die von letzterem oft leidenschaftlich geführten Debatten über die Vorzüge seiner Heimat sind heute vielfach legendär umgestaltet, wie auch seine Gestalt, durch ein langes Krankenlager der Gegenwart ferngerückt, von Anekdoten umgeben, in allen Volksschichten lebendig geblieben ist.

Ähnlich erging es seinem Vorgänger, Professor Quenstedt, der es verstand, die Geologie in Württemberg volkstümlich zu machen. Die auf sein Wirken

zurückführenden geologischen Pyramiden vor den württembergischen Bahnhofsgebäuden, häufig noch bis zum ersten Weltkrieg bestehend, bewahrten sein Andenken im Volke. Georg Wagner hat den Geist dieses Gelehrten weitergeführt, er hat die Ergebnisse der Geologie in zahlreichen Querschnitten des Erdaufbaues in unseren Schulen anschaulich dargestellt. Für unseren Raum wurde das Künzelsauer Relief in der dortigen Volksschule vorbildlich. Seine lehrhaften Aufsätze und Bücher gehören heute noch zum wesentlichen Bildungsgut des Menschen, der im Wandern in einem im weitesten Sinne gesehenen heimatlichen Raum Erkenntnisse für seine Lebensanschauung sucht und findet. Menschen aus einer solchen Gesinnung waren seine Freunde, die er im gesamten süddeutschen Raume fand. Zahlreiche Lehrer, die ihr Amt zwischen dem Main und dem Alpengebiet, zwischen dem Bayrischen Wald und den Vogesen ausübten, folgten seinen Anregungen, sammelten Petrefakten, beobachteten erdgeschichtliches Werden. Über all dieses Material konnte der Anreger Georg Wagner verfügen, sie bildeten die Grundlage seiner Abhandlungen.

Zu seinem 75. Geburtstag haben wir ihm eine besondere Ausgabe der „Hohenloher Chronik“ gewidmet, in der nach seinen eigenen Angaben seine zahlreichen Veröffentlichungen angezeigt wurden. Er wurde am 26. Juli 1885 in Künzelsau geboren. Seine Vorfahren waren Kleinbauern und Weingärtner im Kochertal (Criesbach), und als einer seiner Vorfahren als Handwerker nach Künzelsau zog, gehörte auch hier der Weinberg und das kleine Ackerstück zur wirtschaftlichen Grundlage der Familie. In der Seminarübungsschule seiner Vaterstadt fiel er durch seine Fleiß und seine Begabung auf, so daß er als Seminarist in Künzelsau eine Ausbildung als Lehrer erhielt. Nach der ersten Dienstprüfung 1903 wurde er im Volksschuldienst verwendet u. a. in Öhringen und Künzelsau. Erfüllt von einer außerordentlichen Zielstrebigkeit, holte er am Gymnasium in Schw. Hall in seinem 21. Lebensjahr das Abitur nach. Seine einjährige militärische Dienstzeit verbrachte er in Tübingen, wo er an der Universität gleichzeitig Abendvorlesungen besuchte. Das anschließende Studium schloß er mit einer Promotion über „Beiträge zur Stratigraphie und Bildungsgeschichte des oberen Muschelkalkes und der unteren Lettenkohle in Franken“ ab. Nach kurzer Tätigkeit an Oberschulen, darunter auch in Schwäbisch Hall, wurde er 1913 zum Professor für Naturgeschichte an das Seminar in Nagold berufen. Hier begann er seine bis in die letzten Jahre seines Lebens beibehaltene Lehrmethode einzuführen und zu entwickeln, nämlich durch Anschauung des Interesse beim Schüler zu erwecken und vor allem durch Exkursionen die Grundlagen selbständigen Weiterschaffens zu legen. Unterstützt wurde der Lernende durch die Herausgabe kleiner, zusammenfassender wissenschaftlicher Veröffentlichungen, wie der „Geologischen Heimatkunde von Württembergisch-Franken“, die heute noch grundlegend für geologisch interessiertes Wandern in unserem Heimatgebiet sind. Nach dem Kriegsdienst in ersten Weltkrieg nahm er erneut die Lehrtätigkeit in Nagold auf, 1925 wurde das dortige Seminar aufgehoben, Wagner wurde an die Wilhelms-Oberrealschule nach Stuttgart versetzt.

1929 ermunterte ihn sein ehemaliger Lehrer in Tübingen, Professor Dr. Uhlig, eine Habilitationsschrift auszuarbeiten: „Junge Krustenbewegung im Landschaftsbild Süddeutschlands“. Über Jahrzehnte hin folgten nun zahlreiche Veröffentlichungen. Darunter Arbeiten über unsere Vereinsgebiete, so die geologischen Abhandlungen in den Heimatbüchern von Crailsheim und Hall. 1926 übernahm er die Leitung der seinerzeit weit verbreiteten naturwissenschaftlichen Monatszeitschrift „Aus der Heimat“. Zahlreiche Vorträge in ganz Württemberg festigten die Bindung an seine Freunde vor allem in der Lehrerschaft. Das grundlegende Werk: „Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte“ vertiefte diese Tätigkeit. Im Jahre 1945 kam er endgültig in die akademische Laufbahn. Vertretungsweise übernahm er den Lehrstuhl von Professor Hennig und angewandte Geologie. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zu seiner Emeritierung in Tübingen, und 1946 ernannte man ihn zum a. o. Professor für allgemeine Geologie. 1953 inne. Seine über Jahrzehnte hinweg reichenden Erfahrungen im Schuldienst kamen ihm bei der Ausübung des akademischen Lehramtes zugute. Er verstand abstrakte Wissenschaft lebendig zu machen. Lichtbildaufnahmen, bei Exkursionen angefertigt (er sagte mir, daß er über 10 000 Aufnahmen sein eigen nennen durfte), dokumentierten das oft nur flüchtig Gesehene, Kartographien veranschaulichten das Erarbeitete. Beliebt waren seine Exkursionen. Es waren dies keine Erholungsfahrten. Oft allzu zielstrebig zwang er die Teilnehmer, nur das zu sehen, was er lehren wollte, und das anzuerkennen, was er für rechtens hielt. Vom Jugend auf gewohnt, alle Anstrengungen auf sich zu nehmen, wenn er ein Ziel erreichen wollte, forderte er auch von seinen Schülern diese Haltung. Auch seine Mitarbeiter und Freunde schonte er nicht und konnte schroff und grob werden, wenn deren Streben nicht mit dem seinen in Gleichklang kam, als ich mich im dreißigsten Lebensjahre der Geschichte zuwandte, wurde er böse und erklärte mir: „Mit Geschichte und Geisteswissenschaften kannst du dich noch beschäftigen, wenn du keine Kräfte zum Laufen mehr hast“. Seine Freundschaft blieb mir aber erhalten bis an sein Lebensende. Und als er, behindert durch die beiden Verkehrsunfälle, brieflich mit mir verkehren mußte, waren seine Briefe erfüllt von Forderungen, Ratschlägen und Planungen, die nicht mehr zu verwirklichen waren.

Was er gelehrt und vermittelt hat, wird bleiben, wenn auch neue Erkenntnisse an Stelle von älteren Anschauungen treten werden.